

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Notablen für Wilsdruff.

Alttanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Radorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kambach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lanwersdorf, Limbach, Losen, Radorn, Miltz-Koitzsch, Muzsig, Neutirchen, Neutanneberg, Nieberwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Radorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkorsdorf, Weistroppe, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis pro Nummer 6 Pf. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Insere werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 64 Pf.

Druck und Verlag von Friedrich & Thomas, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 11.

Donnerstag, den 25. Januar 1906.

65. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361 Sg.) nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Dezember v. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Januar d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfoursage beträgt: 17 Mk. 86 Pf. für 100 Kilo Hafer, 7 Mk. 88 Pf. für 100 Kilo Gerst, 5 Mk. 78 Pf. für 100 Kilo Stroh.

im Hotel zum goldenen Löwen hier ein öffentlicher **Kommers** statt, wozu hiermit ergebenst eingeladen und um recht zahlreiche Teilnahme gebeten wird. Wilsdruff, am 23. Januar 1906.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Donnerstag, den 25. Januar d. J., nachmittags 6 Uhr,

öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus. Wilsdruff, am 24. Januar 1906.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 22. Januar 1906.
In hiesiger Stadt sollen **Freitag, den 26. Januar 1906, vormittags 10 Uhr** zwei Pferde, (Wallach), meistbietend versteigert werden. Sammelplatz der Bieter: Restaurant zum Bindenschlößchen. Wilsdruff, den 17. Januar 1906.

Am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, Sonnabend, den 27. Januar, findet **vormittags 10 Uhr** eine

öffentliche Schulfest.

in der Turnhalle statt. Die Festrede hält Hr. Lehrer Hillig. Zu zahlreicher Beteiligung an dieser Feier ladet die geehrten städtischen, kirchlichen und kaiserlichen Behörden, die Eltern der Kinder und alle Freunde der Schule hierdurch ganz ergebenst ein. Wilsdruff, am 24. Januar 1906.

Schuldirektor Thomas.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
In hiesiger Stadt soll **Freitag, den 26. Januar 1906, 10 Uhr vormittags** 1 Pferd, (schwarz-bräuner Wallach), versteigert werden. Sammelort der Bieter: Restaurant zum Bindenschlößchen. Wilsdruff, den 19. Januar 1906.

Ein Richter auf der Anklagebank.
Wie aus Beutten, D. S., gemeldet wird, begann heute vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts der Strafprozeß gegen den etwa 45jährigen unverheirateten Landgerichtsrat Alfred Blumenberg, der viele Jahre beim Beuthener Landgericht als Strafrichter tätig war. Blumenberg galt als sehr solider Mann, der wenig persönliche Bedürfnisse hatte. Um so größer war die allgemeine Verwunderung, als eines Tages bekannt wurde, der Landgerichtsrat sitze nicht bloß vor dem finanziellen Zusammenbruch, er habe auch Handlungen begangen, die eine mehrfache Verletzung strafges. Bestimmungen in sich schließen. Blumenberg soll schon als Student Schulden gehabt haben. Während der Zeit, in der er als Referendar und unbesoldeter Assessor teils in Breslau, teils in Beuthen tätig war, wuchs diese Schuldenlast ins Unermessene, zumal er sehr bald in Bucherhände geriet. Landgerichtsrat Blumenberg soll mit einer jetzt in Breslau lebenden verheirateten Frau ein Liebesverhältnis unterhalten haben. Dies Verhältnis soll ihm Unanmen gekostet haben, zumal der Gatte seiner Geliebten von dem Verkehr Kenntnis hatte und diese Kenntnis weidlich auszubenten verstand. Blumenberg geriet dadurch immer tiefer in Schulden. In seiner Bedrängnis soll er schließlich mehrere Betrügereien begangen haben, indem er sich durch Vorpiegelungen falscher Tatsachen Geld auf Wechsel verschaffte, sein Mobiliar mehrfach verkaufte oder verpfändete und mit Hilfe seiner Vertrauensleute bei Juwelieren größere Warenposten auf Borg entnahm und diese sogleich verpfändete. Er soll sich außerdem des Arceitdrucks schuldig gemacht haben, indem er Sachen, die der Gerichtsvollzieher bei ihm versteigert hatte, nach Ablösung des amtlichen Siegels verkaufte oder verpfändete. Endlich soll sich Landgerichtsrat Blumenberg des Unterschlags schuldig gemacht haben, indem er Beuten, mit denen er in Wäldgebüschen Verbindung hatte, Mitteilungen über Prozesse gemacht habe. Blumenberg wurde schließlich vom Amte suspendiert und in Haft genommen. Er hat sich wegen Betruges, Arceitdrucks und Amtsvergehens zu verantworten. Der Beihilfe ist beschuldigt die Agenten Abraham und Hepar, die beide die Gläubiger des Landgerichtsrates vermittelt haben. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Blumenberg, der im wesentlichen geständig ist. Der Prozeß dürfte erst am Mittwoch zu Ende gehen, da eine große Anzahl von Zeugen geladen sind.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers findet **Sonnabend, den 27. Januar d. J. abends 7/8 Uhr**

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 24. Januar 1906.

Deutsches Reich.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.
Leider hat der konzentrische Vormarsch gegen Morenga auch diesmal wieder sein Ziel nicht erreicht. Als es zum Klappen kommen sollte, war das Nest wieder leer. Es wird darüber gemeldet:

Berlin, 23. Jan. Oberst Dame meldet, daß die Annahme, Morenga sei nach Springpuets gezogen, sich nicht bestätigt hat. Die zu seiner Verfolgung angelegte Abteilung unter Hauptmann Siebert fand nur die Spur einer schwachen Bande und kehrte daher in die Gegend von Daardrift und Oudermatje zurück. Morenga fand am 8. Januar noch bei Hartbeestund. Gegen Cornelius, der sich seit Dezember in dem Tirasgebirge aufhält, war eine Streifabteilung von 700 Gewehren unter dem Befehl des Leutnants v. Craillheim angelegt. Sie griff am 11. Jan. eine 300 Köpfe starke Herde bei Bamtoba an. Der Gegner hielt jedoch nicht Stand und floh unter Zurücklassung sämtlicher Hausräte, einiger Kuttieren und Gewehre in nördlicher Richtung. Cornelius für seine Person hatte sich schon vorher mit seinen Ordonnanzleuten von der W. r. st. getrennt und überfiel am 13. Januar bei Umund nördlich von Bethanien einen Viehposten. Durch die sofortige Verfolgung gelang es jedoch, ihm den größten Teil des Viehes wieder abzunehmen. Verschiedene kleinere Truppenabteilungen sind über Gamausi zur Verfolgung gegen Cornelius angelegt. Am 11. Jan. betrug die Zahl der Kriegsgel. angehen, einschließlich der fremdl. gestellten, 12190 Köpfe, nämlich 10024 Deutsche und 2186 Dottenkotten; darunter befinden sich im ganzen 3005 Männer. Infolge starken Regens ist der große Fischfluß angeschwollen, und dadurch der Verkehr der Bergregimentskolonnen nach Keetmanshoop unterbrochen worden.

Der neue Fehlschlag gegen Morenga beweist nur wieder, wie ungedauer schwer es ist, in diesen endlosen Steppengebieten den geraden Aufentshaltsort einer feindlichen Bande von 400 Mann festzustellen. noch dazu mit verhältnismäßig so schwachen Kräften, wie sie unsere Truppenführer zur Verfügung stehen. Wohin sich Morenga von Hartbeestund — dem Orte des letzten Scheiterns im November am Oranjefluß — gewandt hat, steht also noch nicht fest. Öffentlich nicht über die englische Grenze.

Auch ein „Muster ohne Wert“.
Beim Postamt in Wilsdruff war Sonnabend abend eine Sendung als „Muster ohne Wert“ ein, die an das

Postamt selbst gerichtet war. Als der diensttuende Beamte das Paketchen öffnete, fand er vier wertvolle goldene Uhren. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Uhren von den Blünderungen bei den Wahlrechtskawallen am Mittwoch abend herrühren, und daß dem Spitzhaken bei den sehr scharfen Nachforschungen der Polizei unheimlich zu Mute geworden ist, oder — daß ihm nachträglich das Gewissen geschlagen hat. Das Postamt hat die Sendung der Polizei übermitteln.

Ein Pfarrer wegen Verleitung zum Meineid verhaftet.

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, ist der katholische Pfarrer Gaisert in Gündelwangen wegen Verleumdung der Verleitung zum Meineid verhaftet worden. Ueber die Vorgeschichte dieser Verhaftung schreibt die „Badische Landeszeitung“: Einer der heftigsten Agitatoren der Pfarrer Gaisert in Gündelwangen, verführte einen Wähler zum Meineid zu verleiten, indem er am 7. Januar, nachdem ihm bekannt geworden war, daß der Unterzeichnete des Boandorfer Wahlprotokolls zur Vernehmung als Zeuge vor den Wahlkommissar geladen war, an den Malermeister August Kramer in Boandorf ein Schreiben richtete, indem er sagte: „Sollten Sie befragt werden, was ich zu Wirt Falter im nebenanstößenden Kontor gesagt habe, um ihn zur Wahl aufzumuntern, während Sie mit Ihren Leuten in der Wirtstube zu Mittag gegessen haben, so können Sie dem Fragesteller und Untersuchungsrichter ruhig sagen: Ich habe nicht darauf geachtet; was der Pfarrer von Gündelwangen mit seinen Leuten verhandelt, geht mich nichts an. Ich habe zu Mittag gegessen, und meine Aufmerksamkeit war auf dieses Geschäft hingekerkert.“ Damit ist die Sache für Sie abgetan.

Ausland.

Das spanische Heiratsprojekt.

Offiziell wird aus Madrid berichtet: Die Verlobung des Königs mit der Prinzessin von Battenberg wird demnächst amtlich bekanntgegeben.

Die Unruhen in Rußland.

Aus Petersburg wird berichtet: Der 22. Januar ist ohne Zwischenfall verlaufen, die Mehrzahl der Fabriken war in Betrieb. Auch in Moskau, wo ebenfalls keine Kundgebungen veranstaltet wurden, arbeiteten fast alle Fabriken. Nach Meldungen, die sonst aus dem Innern des Reiches eingelaufen sind, ist die Ruhe nirgends gestört worden.

In Dschankoi (Gouvernement Laurien) wählten die Tataren elf Delegierte für den in Moskau zusammen tretenden allmuselmanischen Kongress. Sie beanspruchen Rückgabe der Wafusgüter an die Tataren in der Krim, Mitglieder in die geistlichen Behörden zu wählen und die Umwandlung der krimischen Division in ein krimisches Tataren-Regiment.

Ein abenteuerliches Gerücht wird aus Wien kolportiert. Es wird nämlich gemeldet: Während der Wasserweih in Barskoje Selo wurden zwei als Klosterschwester verkleidete, weibliche Mitglieder der revolutionären Kampforganisation in dem Augenblick festgenommen, als sie den Militärkordon durchschreiten wollten, um sich dem Jermonienplatz zu nähern. Man fand bei ihnen feingeschliffene Dolche und kleine Apparate von der Größe einer Zigarettenschachtel, deren Wesen noch nicht festgestellt werden konnte. Die Meldung klingt so grotesk, daß sie wohl lediglich der Phantasie eines Reporters entstammt.

Die japanischen Finanzen.

Das japanische Budget für das kommende Rechnungsjahr sieht eine Gesamtausgabe von 1030 Millionen Yen vor, in welcher Summe ordentliche Ausgaben von 230 Millionen enthalten sind, denen 240 Millionen ordentlicher Einnahmen gegenüberstehen. Der Fehlbetrag von über 790 Millionen soll durch Kriegssteuern und durch Veräußerung überschüssiger Kriegsbestände soweit gedeckt werden, daß noch ein Fehlbetrag von 430 Millionen verbleibt, der durch Anleihe zu decken wäre. Im Hinblick auf gewisse finanzielle Arrangements wird sich indessen der Gesamtbetrag der aufzunehmenden Anleihe nur auf etwa 200 Millionen Yen belaufen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Verkefisse für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 24. Januar 1906.

— König Friedrich August von Sachsen und sein Tagewerk. Aus Dresden wird den Leipz. N. N. geschrieben: König Friedrich August ist ein Fröhlich-aufsteher. Schon um 6 Uhr Morgens erhebt sich der König vom Lager. Um dieselbe Zeit verlassen auch die Prinzen das Bett. Sie nehmen ein Bad und verrichten dann gemeinsam mit dem Vater ihre Morgenandacht. Darnach wird gemeinschaftlich das Frühstück eingenommen. Punkt 8 Uhr beginnt für die Prinzen der Unterricht, an welchem einige Kameraden aus Adelskreisen teilnehmen. Er dauert bis 12, bez. 1 Uhr. Der König erledigt in zwischen Regierungsgeschäfte und erteilt in den späteren Vormittagsstunden Audienzen. Nach demselben findet, etwa um 1 Uhr, die Erholungsfahrt mit den Prinzen statt, welche entweder den Großen Garten oder die Dresdner Heide zum Ziel hat. Hier promeniert der König mit seinen Söhnen ohne alle polizeiliche Draufsichtigung in ungezwungener Weise unter den übrigen Spaziergängern. Zuweilen pflegt er auch einige Personen anzusprechen, und die Prinzen eilen, wenn dies Bekannte sind, nach fröhlicher Kinderart auf sie zu. Auch der einfache Waldarbeiter wird nicht selten vom Könige nach seinen Verhältnissen befragt und schon manchemal hat der Monarch einem alten Manne oder einem bejahrten Mütterchen einen blanken Taler in die schwielige Hand gedrückt. Den Dank wartet der König niemals ab, er pflegt sich in solchen Fällen mit einem freundlichen Gruß schnell zu entfernen, und bevor die also Ueberraschten dahinter kommen, wer der freundliche Geder war, ist dieser bereits mit seinen Söhnen von dannen gegangen. Nach der Rückkehr beginnt für die Prinzen abermals ein kurzer Unterricht, in der Regel Sprachstudien, oder sie haben ihr Pensum für den nächsten Tag zu erledigen. Nur in seltenen Fällen findet hier von eine Ausnahme statt, beispielsweise, wenn eine schöne Eisbahn den Karola-See bedeckt. Dann tummelt sich der König mit den Prinzen inmitten einer frohbewegten Menschenmenge auf der blanken Eisfläche. Nachmittags gönnt sich der König in seinen Gemächern einige Ruhe oder er geht noch durch einige Straßen der Stadt, die Schaufenster in Augenschein nehmend und hin und wieder in Geschäften einige Aufträge erteilend. Dann wird gegen 5 Uhr das Mittagessen eingenommen, an dem die sämtlichen Kinder mit dem nächsten Hofstaat, häufig auch die Königin-Witwe Carolina, Prinzessin Mathilde und Prinz Johann Georg teilnehmen. Nur bei Galatafeln speisen die Kinder für sich. Die frühen Abendstunden verbringt der König fast immer unter seinen Kindern. Später zieht er sich zurück, um in seinen Arbeitskabinett noch ganze Stöße von Akten aufzuarbeiten, welche sich in unerschöpflichen Kreislauf jeden neuen Tag aus den Ministerien ergänzen. Diese Arbeit hält den König oft bis in die tiefe Nacht hinein gefesselt und dabei leistet ihm nur eine — Zigarre anregende Gesellschaft.

— Sächsische Staatsbahnen. Während des Winterfahrplanes 1905/06 verkehren in regelmäßigen Fahrten auf den vollspurigen sächsischen Staatsbahnen täglich 71 Schnellzüge, 126 Personenzüge und Güterzüge mit Personenzugförderung, auf den schmalspurigen Staatsbahnen und der Rittau-Dybin-Jonsdorfer Bahn täglich 228 Personenzüge und Güterzüge mit Personenzugförderung, zusammen täglich 1625 Züge für Personenzugförderung. Außerdem auf vollspurigen Bahnen 153 und auf schmalspurigen 27 Züge mit Personenzugförderung an Sonn- und Festtagen, sowie bestimmten Werktagen.

— Weißbuch, Blaubuch zc. Mancher Leser mag sich in der letzten Zeit getraut haben, was heißt Weißbuch, Gelbbuch, Blaubuch und woher stammt der Ausdruck? Die Namen beziehen sich auf Sammlungen offizieller Dokumente, die von den Ministern des Auswärtigen von Zeit zu Zeit den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden, und rühren von der Farbe des Umschlages dieser Dokumente her. Während man z. B. in Deutschland diese Aktenstücke mit einem weißen Umschlag versehen und somit als Weißbuch bezeichnet, besitzt Frankreich ein Gelbbuch, England ein Blaubuch und

Italien und Rumänien ein Grünbuch. Diese Bezeichnungen sind seit dem Jahre 1852 im Gebrauch.

— Das Versammlungsverbot in Sachsen hat in der sozialdemokratischen Presse eine förmliche Explosion wildfanatischen Hasses und schäumender Wut ausgelöst. Mehrbrings Organ, die „Leipziger Volkszeitung“, überbietet sich, was man kaum für möglich gehalten hatte, selbst in ihrem Sauherdentum. Sie schimpft über „die Bestie, die man im Jahre 1906 habe lauern und lauern lassen, wütend die Flanken mit ihrem Schweife peitschend und die Leizen leidend (sic) nach dem Blute deutscher Arbeiter“. „Blut, Blut, Blut! heulte jede Note in diesem konzerte greulicher Katzen.“ „All das großmäulige Getue von der Herrlichkeit dieses unheimlichen Reiches bricht als die elendeste und verächtlichste Heuchelei zusammen gegenüber der Tatsache, daß in herrschenden Klassen ein wilder Blutdurst erwacht ist. Die Arbeiter sind noch immer stetig hinweggeschritten über die epileptischen Anfälle einer Gesellschaft, die einem unaufhaltsamen Geweiht ist. Der verächtlichste Spott ist nicht verächtlich genug, um diese Toren zu kennzeichnen zc. zc.“ Eine ganze Extrabeilage widmet die „Volkszeitung“ der Beschimpfung der sächsischen Dynastie und schließt mit einer — Abonnementeinladung: „Auf jede neue Auflage ein neues Bataillon von Lesern!“ So ungefähr würden die Reden sich ausgenommen haben, welche in den Demonstrationsversammlungen gehalten worden wären, hätten sie stattfinden dürfen.

Aber was nun weiter in Sachsen, dessen Gesetze selbst Versammlungen auch für die Zukunft verbieten? Die Antwort gibt die „Sächsische Arbeiterzeitung“: Mögen die Herrschenden die Säbel schleifen und die Flinten laden lassen, mögen sie Kanonen auffahren. . . gegen die letzte, furchtbare Waffe des Proletariats, gegen den politischen Massenstreik versagen die Gewaltmittel der Herrschenden! . . . Hamburg kann ihnen einen Vorschaugang geben. Noch ist im sächsischen Proletariat eine ähnliche Aktion, wie Hamburg sie in dem halbtägigen Massenstreik gesehen, nicht beschloffen. Wenn ihm aber alle anderen Wege, seinen Willen kund zu tun, verarmt werden, so mag eines Tages schon der Moment kommen, wo es sich entscheidet, das einzige Mittel zu wählen, das ihm noch zur Verfügung steht, und das ihm keine Polizeigewalt nehmen kann.

— Obstbau in Sachsen. Im Königreich Sachsen wurden im Jahre 1878 insgesamt 4 832 495 Stück Obstbäume, im Jahre 1902 dagegen 9 257 682 gezählt. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 1878: 1,6 Baum, 1902: 2,2 Bäume. Von 100 Bäumen waren 40 Pflaumen-, 27 Äpfel-, 17 Birn- und 16 Kirschkäule. Aus diesem Nachweis ergibt sich, daß Sachsen noch lange nicht in der Lage ist, seinen Obstbedarf selbst zu decken, sondern daß in unserem dichtbevölkerten Vaterland noch viel Obstbäume angepflanzt werden müssen.

Man schreibt uns: „Nachdem über die zu erbauende **Bahnlinie Wilsdruff-Reichen-Döbeln** eine Konferenz von Gemeindevertretern in Roffen abgehalten und auch im Landtage das Für und Wider zu dieser projektierten Strecke in längerer Verhandlung erwogen worden ist, dürfte es wohl in letzter Linie auch hiesigen Bürgern gestattet sein, von den Bewohnern Wilsdruffs allseitig hierüber gehörte Äußerungen zum Ausdruck zu bringen. Vor Jahren herrschte in unserm Städtchen eine bewundernswerte Schaffensfreudigkeit. Die Stadterweiterung war bemüht, durch Anlegung getäfelter Fußwege, durch Erbauung neuer Straßen, durch Errichtung zweier Parkanlagen usw. für die Ausbreitung und Verschönerung der Stadt zu sorgen. Einzelne hiesige Bürger wetteiferten mit der Stadtverwaltung, und so entstanden Villen und schöne, große Wohnhäuser in der Reichen-, Wieland-, Park- und Hofstraße. Forschte man nach dem Grunde dieser Emsigkeit, so konnte man aus aller Munde nur das eine hören: „Wilsdruff hebt sich!“ Und wirklich hatte es auch den Anschein. Daß dieser Wunsch aber nur eine Illusion bleiben sollte, hielten die meisten nicht für möglich, doch die Zeit hat es durch die Tatsache bewiesen. Man hatte vergessen, daran zu denken, daß Wilsdruff bloß eine Sekundärbahn besitzt, die nur einen erschwerten Verkehr ermöglicht und jedweden Aufschwung hemmt. Aus diesem Grunde zerstückelten sich auch alle Projekte fremder Unternehmer, die des billigen Landverkehrs wegen sich gern hier niedergelassen und dafür gesorgt hätten, daß durch Errichtung von Fabriken Wilsdruff gleich so vielen anderen Orten aufblühe. Da nun aber die ersten und auch nachfolgenden Jahre nach der Eröffnung der Sekundärbahn Potschappel-Wilsdruff zur Augenheuligkeit erwiesen, daß durch eine solche Bahn ein Aufschwung für Wilsdruff überhaupt ausgeschlossen sei, mußte man gezwungenermaßen hierorts nur darum bemüht sein, im Verein mit allen an- und umliegenden Orten dieser Bahn durch stetig wiederkehrende Gesuche die Landstände um Umwandlung der gedachten Sekundärbahn in eine Normalbahn zu bitten. Dies ist aber leider nicht geschehen. Es hätte, wenn man seitens Wilsdruffs in angeführter Weise unablässig vorgegangen wäre, nach Aussage von gewisser Seite der Weiterbau der Linie Wilsdruff-Roffen in Frage gestellt werden können. Die Linie Potschappel-Wilsdruff-Roffen hat für Wilsdruff nur ganz geringen Wert, aber die projektierte Bahn Wilsdruff-Reichen-Döbeln wird für die hiesige Stadt einen Nutzen überhaupt nicht bringen. Darum ist es wohl den meisten hiesigen Bürgern unverständlich, wenn man sich seitens der Stadtvertretung für die projektierte Bahnlinie so sehr erwarmt, daß zu diesem Bahnbaue erforderliche kommunale unentgeltlich zur Verfügung stellt und die Mitglieder der Bahnkommission außerdem noch beauftragt, weitere Zugeständnisse zu machen, dabei aber gleichzeitig um normalspurigen Ausbau der Linie Potschappel-Wilsdruff petitiönieren will. Wie soll sich nun bei den geteilten Ansichten der Vertreter der Interessen Wilsdruffs, Herr Landtagsabgeordneter Braun, im Landtage verhalten? Wie leicht würde es ihm werden und wieviel würde er erreichen, wenn er bei einer event. Verhandlung hierüber im Landtage

berichten könnte, Wilsdruff selbst verzichtet auf den Sekundärbahnbaue, hat aber nur den einen und gerechtfertigten Wunsch, man möge von dieser enormen Summe einen kleinen Teil zum normalspurigen Umbau der Sekundärbahn Potschappel-Wilsdruff verwenden, um dieser Stadt zu einem gedeihlichen wirtschaftlichen Aufschwung zu verhelfen. Sprichwort redet zwar davon, daß oft zwei Fliegen einem Schläge getroffen werden, doch in diesem Falle nur ein Fehlschlag erwartet werden. Wer darum für Stadt Wilsdruff lieb hat und für eine gedeihliche Zukunft derselben Sorge trägt, kann nur einzig und allein um Normalbahn Potschappel-Wilsdruff bitten und muß unbedingt alles andere beiseite stellen.“

Für die morgen Donnerstag, nachmittags 6 Uhr stattfindende **öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Schriftliche Mitteilungen. 2. Eisenbahnangelegenheiten. 3. Aufstellung eines Nachtrags zum Gemeindehaushaltsgesetz. 4. Die Schlachtvieh- und Fleischbeschau betreffend. 5. Aufstellung eines Beschleunigungsplans für hiesige Deutsche Rußlands. 7. Besuch des Deutsch-evangelischen Sängervereins um Unterstützung. 8. Beleuchtung Parkstraße.

— Zur Feier von Kaisers Geburtstag anstaltet der Stadtrat am nächsten Sonnabend im Saal zum Löwen einen öffentlichen Kommerz.

— Die priv. Schützengilde feierte gestern Schützenballe ihr Stiftungsfest durch Konzert vom städtischen Orchester, Tafel und Ball. Die Veranstaltung war der bekannten sorben Schützenlaune beherrscht, die Ansprachen und mehrere Tafellieder gefördert wurde. Fest erreichte, wie immer, wenn frohe Schützen in festem Bund vereinigt sind, erst spät sein Ende.

— Theater in Wilsdruff. (Hotel goldner Adler) Die größte Sünde von Otto Ernst gab Fichte's Ensemble durchaus einwandfrei, ebenso gestern „Die Geschichte von Charlotte Birch-Weißer“. Wie immer, so jenseits an diesen Abenden alle Mitwirkende ihr ganzes Können ein, um einen vollen Erfolg zu erzielen. Die Theaterbesucher quittierten mit herzlichem Beifall. — Man hat für ihren Ehrenabend Sudermann's „Schmetterlingsschlacht“ gewählt, in dem sie die Elfe gibt. Diese „Komödie“ wie Sudermann das Werk bezeichnet, gehört zu den wichtigsten und erfolgreichsten Werken des Dichters unserer Tage, Charaktere, denen man im Leben begegnet, die Sudermann in seiner „Schmetterlingsschlacht“ auf die Bühne stellt, moderne Menschen, erfüllt vom Geist unserer Zeit. Daß die Elfe in Franziska Schletter eine treffliche Vertreterin hat, ist nach dem, was wir über die Künstlerin berichten konnten, als selbstverständlich anzunehmen. Die Dame ist bekanntlich erste Kraft des Ensembles; sie hat dem theaterliebenden Publikum während des kurzen Gastspiels eine Reihe erlebener künstlerischer Genüsse gebohen und sich durch von vornherein ein volles Haus zu ihrem Gunsten gesichert. Die Direktion bittet uns, darauf zuweisen, daß auswärtige Besucher den abends 10.40 Min. verkehrenden Zug erreichen. Der realistische Stoff, den Sudermann (wenn auch dezenter, als in anderen Werken) in der „Schmetterlingsschlacht“ behauptet gibt Veranlassung zu dem Hinweis, daß Kindertintritt zu der Vorstellung nicht gestattet ist.

— Das Lesen im Bette. Eine üble Angewohnheit, die nicht streng genug verurteilt werden kann gegen die man immer wieder in Wort und Schrift kämpfen sollte, ist die Sitte oder vielmehr Lust, im Bette zu lesen. Im Bett soll der Mensch ruhen, sich durch die Wohltat eines festen Schlummers zu Tagewerk stärken, nicht aber durch Lektüre die Nerven erregen und sich damit selbst um die nötige Erquickung bringen. Vielfach sind es neben dem Hang zur Unachtsamkeit auch noch ökonomische Rücksichten, welche Leute veranlassen, statt eine neue Heizung des Zimmers vorzunehmen, lieber das warme Bett aufzusuchen sich hier dem Genuß des Lesens hinzugeben. Wenn die hierbei gewählte Lektüre eine ganz leichte, aus nicht erregende ist, so spricht doch ein weiterer, gehener wichtiger Umstand gegen diese leidige Angewohnheit. Es ist dies die Anstrengung, die den Augen den schiefen Gesichtswinkel zugewendet wird, unter sie bei der Lage im Bett die Schrift erschaffen und schon für gesunde Augen bedeutet eine solche Lesung eine Schädigung, zum mindesten aber eine Schwächung für Kranke oder überhaupt nicht ganz normale Augen aber ist sie geradezu Gift! Umsonst als auch die Lechtung in solchen Fällen eine äußerst mangelhafte sein pflegt. Die Beleuchtung wird ja oft nur durch flackernde schraffurordenbe Halblicht einer gewöhnlichen Kerze bewirkt. Vernünftige Menschen also sollten im Hinblick auf diese leichtsinnige Mißhandlung der Augen von jener verdammenswerten Lust ablassen. Diejenigen aber, die allen Warnungen von sachverständiger Seite zum Trotz auf ihre vorzügliche Gesundheit mögen noch auf einen weiteren Lebensstand aufmerksam machen, der hier zur direkten Gefahr werden und der schon mehr wie ein Opfer unter den unglücklichen Bettlesern gefordert hat. Es ist dies die naheliegende Möglichkeit, in den Flammen unglücklich schon mancher das Licht oder die Lampe, die dem Bett stand, ungerissen und ein furchtbares Unheil war die Folge. Darum fort mit der schädlichen, unangewohnheit des Lesens im Bette!

— In Tharandt beging Baumeister Müller am Montag unter großer Anteilnahme sein „50jähriges Bürger-Jubiläum“.

frebt
von
Pettit
Ständ
spuri
Wilsd
wir h
1/6
Süd
sich
Bab
liegen
sowoh
svurig
Verleg
hier t
einen
behört
Nr. IV
gefügt
nicht
betene
über
Weder
können
wo de
Erwei
Zeitpu
und n
hofes,
richtu
hierzu
keinem
haupt
allen
und n
betene
dem l
weiter
alsdan
fest i
verlad
sieht d
Kette
schrän
sich ge
angege
zufom
könn
3. Z
don u
kommt
namen
Gebr
mal G
erhöhe
Betrag
Wunse
verbin
Kapital
man,
wohl e
Wilsd
dürfte,
völlige
aufwar
gewöh
ein An
Zugru
eine A
Hierau
12 000
Mehrb
Betrag
sonder
könn
zukünft
Bähn
Der i
vermag
genüge
Güter
und d
den de
nicht
Bittfel
Bläsch
Wunse
bahne
Millio
ben D
man b
und i
Eisenb
erfällt
so sehr
sächsi
nach B
und bl
unserer
des fin

Den normalspurigen Ausbau der Linie Pottschappel-Wilsdruff

strebt der Stadgemeinderat zu Wilsdruff erneut in folgender, von Herrn Bürgermeister Kahlenberger entworfenen Petition an die Ständekammer an:

Unterm 25. Februar 1904 haben wir die Hohe Ständeverammlung gebeten, Herstellung einer normalspurigen Eisenbahnverbindung zwischen Pottschappel und Wilsdruff geneigt beschließen zu wollen. Leider hatten wir hiermit keinerlei Erfolg!

Des Weiteren gestatteten wir uns unter dem 1./6. März v. J. bei der königlichen Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen wegen der ins Auge gefaßten, sich dringend notwendig machenden Erweiterung der hiesigen Bahnhofsanlage mit dem hier unter A in Abschrift beiliegenden Gesuche um Herstellung einer Geleisanlage, die sowohl dem Schmalspurbetriebe, wie auch dem normalspurigen Bahnbetriebe zu dienen in der Lage sei, sowie um Verlegung der Güterumladestelle von Pottschappel nach hier vorstellig zu werden. Auch hiermit holten wir uns einen ablehnenden Bescheid. Die geschätzte hohe Eisenbahnbehörde machte uns unterm 15. April 1905 — Reg.-Nr. IV/A 252 — die unter B ebenfalls abschriftlich beigefügte Mitteilung, nach deren Inhalt unserem Gesuche nicht Rechnung getragen werden könne, weil durch die erbetenen Maßnahmen dem Umfange des Verkehrs gegenüber unverhältnismäßig hohe Kosten entstehen würden! Weder bei der einen noch bei der anderen Entschliebung können wir Beruhigung fassen und halten gerade jetzt, wo der Umbau des Bahnhofes in Pottschappel im Zuge, Erweiterung der hiesigen Bahnhofsanlage geplant ist, den Zeitpunkt für gekommen, auf unsere Wünsche zurückzugreifen und um deren Erfüllung hiermit zu bitten.

Wenn, anfangend den Umbau des hiesigen Bahnhofes, die Ablehnung der normal und schmalspurigen Einrichtung der Geleisanlage damit begründet wird, daß die hierdurch entstehenden Kosten zu dem Verkehrsumfange in keinem Verhältnisse ständen, so glauben wir dieser Behauptung schon früher in unserer Eingabe, Beilage A, allen Boden entzogen zu haben. Der Frachtenverkehr von und nach Wilsdruff steht auf einer Höhe, welche die erstrebene Einrichtung schon jetzt recht wohl rechtfertigt. Zu dem kommt noch, daß bei Erfüllung unserer Wünsche eine weitere Steigerung der Frachten sicher eintreten wird, da alsdann diejenigen Gewerbetreibenden, die ihre Möbel jetzt in Tharandt und Dresden verfrachten, künftig hier verladen werden. Im engsten Zusammenhange hiermit sieht die weitere Bitte um Verlegung der Güter-Umladestelle von Pottschappel nach Wilsdruff. Wegen der beschränkten Betriebsverhältnisse an ersterem Orte sieht man sich genötigt, den Bahnhof umzubauen. Wäre es da nicht angezeigt, schon im Bahninteresse unserem Wunsche entgegenzukommen und die Umladestelle hierher zu verlegen? Es könnten auf diese Weise dort die Umladungsstellen, die 3. Et. und nach unseren Erörterungen einen Aufwand von ungefähr 12 000 Mark, soweit Wilsdruff in Frage kommt, verursachen und die sich, würden die Empfänger, namentlich solche von Drehtern, von ihrem guten Rechte Gebrauch machen und wegen der erlittenen Schäden jedesmal Ersatzansprüche erheben, zweifellos noch ganz wesentlich erhöhen müßten, gefahrt werden. Der somit freiwerdende Betrag würde genügen um, übergehend zu unserem letzter Wunsche nach Erlangung einer normalspurigen Schienenverbindung zwischen hier und Pottschappel, ein Anlagekapital von 300 000 Mark zu 4% zu verzinsen. Erwägt man, daß bei Erfüllung unseres lang gehegten Wunsches Wilsdruff, die eine ungefähr Länge von 7,5 km haben dürfte, in Frage kommt, so würde es sich, selbst wenn ein völliger Neubau in Frage käme und wenn man den Bauaufwand für 1 Kilometer Bahn auf den ganz außerordentlich hohen Betrag von 50 000 Mark beziffert, um ein Anlagekapital von nur 375 000 M. handeln, dem bei Zugrundlegung einer Aprozenthigen Verzinsung wiederum eine Ausgabe von 15 000 Mark gegenüberstehen würde. Hierauf die zu ermöglichende Ersparnis in Höhe von 12 000 Mark in Anrechnung gebracht, so ergibt sich eine Mehrbelastung von 300 000 Mark, ein verschwindend kleiner Betrag, wenn damit die Wünsche nicht bloß einer Stadt, sondern auch die einer weiteren Umgebung befriedigt werden können, wenn damit gleichzeitig ein Plan der Regierung, zukünftig Kleinbahnen nicht weiter mehr in einen größeren Bahnhof direkt einzuführen, durchgeführt werden kann. Der neuerdings in Aussicht genommene Rollbockverkehr vermag unseren Interessen schon um deswillen nicht zu genügen, weil, wenn wir recht unterrichtet sind, in jedem Güterzuge nur zwei Rollböcke eingestellt werden können und dürfen. Die Stadt Wilsdruff leidet unbestritten unter den dermaligen Verkehrsverhältnissen und sie darf daher nicht ruhen, darf nicht früher unter den regelmäßigen Bittstellern fehlen, bis auch ihr, wie andern Städten, ein Platz an der Sonne eingeräumt, bis ihr dringendster Wunsch, der Wunsch nach einer normalspurigen Eisenbahnverbindung endlich erhört, endlich erfüllt sein wird! Millionen über Millionen sind und werden fortgesetzt in den Dienst der großen und mittleren Städte gestellt, will man darum nicht auch einmal einer kleineren Stadt helfen und ihr Sehnen nach einer ihren Zwecken dienenden Eisenbahnverbindung stillen? Solange dieser Wunsch nicht erfüllt ist, wird es uns bei unserer sonst günstigen Lage, so sehr wir uns auch mühen, nicht gelingen, einen wirtschaftlichen Aufschwung zu nehmen, wird unser Trachten nach Zuzug industrieller Unternehmungen ohne Erfolg sein und bleiben. Unser Vertrauen ruht auf den Landständen unseres engeren Vaterlands, hoffen wir auf sie, sie werden des sind wir gewiß, unsere Bitte erhören.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 24. Januar 1906.

Das Stabkloster „Heidelschloßchen“ bei Dresden ist zu a n g e w e i s e v e r s t e i g e r t und von einer Aktienbrauerei erstanden worden. Zu der Uebernahme war folgende interessante Verfügungsbeschränkung laut Kaufvertrag gemacht worden: Der Eigentümer des Grundstücks hat sich verpflichtet, dem neuen Erwerber derselben die Erfüllung der von ihm für den Fall, daß auf dem Grundstück ein Schatz gefunden werden sollte, übernommene Verbindlichkeit, die Hälfte dieses Schatzes dem Hofrat Dr. Grassie und dessen Nachkommen und Erben unterkürzt anzuzahlen, zur Bedingung zu machen. Es soll sich um eine große vergabene Summe handeln.

Eine Buttat, der ein Menschenleben zum Opfer fiel, ist am Sonnabend nachts in der zwölften Stunde in Leipzig verübt worden. Dasselbst geriet in seiner Wohnung der aus Blazowo in der Provinz Posen gebürtige 43 Jahre alte Arbeiter Franz Berns mit dem bei ihm wohnenden Arbeiter Stanislaus Marciniak in Streitigkeiten. Im Verlaufe derselben zog Marciniak sein Taschmesser und stach damit seinen Gegner ins Gesicht und in den Hals, wobei die Schlagader getroffen wurde. Der Schwerverletzte starb bald darauf. Der Tod war durch Verblutung eingetreten. Berns hinterläßt Frau und acht Kinder im Alter von 3 bis zu 18 Jahren. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Bei einer größeren Anzahl Verkäuferinnen und Kontoristinnen, sowie bei einigen Herren des Personals der Firma Aug. Polich in Leipzig stellten sich Montag abend resp. in der darauffolgenden Nacht Krämpfe ein, die sich in Erbrechen und heftigen Darmstörungen äußerten. Die gleichen Erscheinungen wiederholten sich bei einer weiteren Zahl junger Damen und einiger Herren am gestrigen Vormittage, während das Personal im Geschäft tätig war. Der sofort hinzugezogene Arzt ordnete die nötigen Gegenmaßnahmen, wie Verabreichung von Glühwein usw. an, und es stellte sich daraufhin eine Besserung bei der Mehrzahl der Patienten ein. In einigen schwereren Fällen wurden die Erkrankten dem Krankenhause St. Jakob zugeführt. Dori waren gestern nachmittag dreizehn Damen und 2 Herren untergebracht. Die Ursache der Erkrankungen wird in dem am Montag gemeinsamer genossenen Mittagessen gesehen. Bei der Firma Polich hat am Montag der große Inventurausverkauf seinen Anfang genommen. Infolge des ununterbrochenen riesenhaften Verkehrs während der Dauer desselben beschäftigt die Firma ihr an die sechshundert Köpfe zählendes Personal zu Mittag selbst. Sie hat zu diesem Zwecke seit Jahren ein Abkommen mit der Gastwirtschaft des Siebenmännerhauses getroffen. Von hier bezieht sie das Mittagessen, daß das Personal, getrennt in verschiedene Abteilungen, im Geschäftshause einnimmt. So war es auch am Montag. Es gab Schmorbraten mit grünen Bohnen. Dazu Bouillon oder je nach Wahl, auch Bier. Die Erkrankungen, die außer in Erbrechen, Diarrhoe usw. auch in Fieber, allgemeiner Ermattung und starker Herzschwäche sich äußerten, sind vermutlich auf den Genuß der grünen Bohnen zurückzuführen. Dafür spricht der Umstand, daß sämtliche Erkrankten den beiden ersten Speise-Abteilungen angehörten. Als die beiden ersten Abteilungen gespeist worden waren, war es mit der ersten Sendung Bohnengemüses zu Ende. Die späteren Abteilungen bekamen von einer neuen Sendung zu essen: unter den Teilnehmern an den späteren Speisungen hat sich keine einzige Erkrankung gezeigt. Der Wirt des Siebenmännerhauses, Herr Winter, gibt an, daß zu dem Schmorbraten verwendete Rindfleisch von dem Fleischermeister Apelt am Südpfad, die Bohnen als Konserven von Fr. Voebemann, Hoflieferant, bezogen zu haben. Die eingeleitete Untersuchung, die noch nicht abgeschlossen ist, wird ergeben, ob die Konserven verdorben waren, oder ob man, was wahrscheinlicher sein mag, die Bohnen am Tage vorher gekocht und sie dann in metallenen Kesseln die Nacht über hat stehen lassen. Es läge in diesem Fall die Sache genau so, wie seinerzeit bei den in der Firma C. S. Röder erfolgten Rossfehrkrankungen, die bekanntlich auf den Genuß von Tags vorher zubereitetem und in Metallkesseln aufbewahrtm Kartoffelsalat zurückzuführen gewesen sind. Die Rolle, die die Körperkonstitution bei den Erkrankungen spielt, ist bemerkenswert. Die Damen, die naturgemäß eine schwächere Konstitution als die Männer haben, sind in weitaus größerer Zahl betroffen worden, als das männliche Personal, das doch die gleichen Mahlzeiten genossen. Die Erkrankungen sind übrigens, wie besonders betont sein mag, insgesamt leichter Art, so daß eine Lebensgefahr für die Patienten nicht besteht.

Die Nachricht, daß der Steinbruchpächter Thomä in Obersteina verhaftet worden sei, bestätigt sich nach dem „Dresdn. Nachr.“ nicht. Die Meldung war auf Grund eines in Bauzen verbreiteten Gerüchts entstanden. Der Schulknabe Paul Alfred Schubert aus Niederplanitz bei Zwickau, der am 10. d. M. in die Bezirksanstalt Wiesenburg zur Besserung eingeliefert worden war, ist seinem Transporteur entsprungen. Schubert war vor das Zwickauer Amtsgericht in einer Strafsache geladen und wurde durch den Hausvater der Kinderabteilung der Bezirksanstalt Wiesenburg dorthin gebracht. Auf dem Rückwege entsprang nun Schubert seinem Transporteur auf dem dortigen Hauptbahnhofe. Er ist seitdem spurlos verschwunden. Der Vursche hat bereits kurz nach seiner Einlieferung einen erfolglosen Fluchtversuch gemacht.

Ein kürzlich in Ganitz auf einem Diebesgange verhafteter Stuhlwuer namens Walther aus Neupochrascheint ein unheimlich langes Sünderregister zu haben. Nachweislich hat er sein verbrecherisches Tun schon seit 1892 betrieben. Und daß es einbringlich war, erhellt daraus, daß allein die Summe des von ihm seit 1904 gestohlenen Geldes sich auf über 10 000 Mark beläuft, (?) abgesehen von der sonstigen Beute. Hasen, Gänse, selbst lebende Schweine hat der Mann gestohlen. Zwei Handwagen voll Schwaren, Würste, Schinken usw. fand die

Gendarmarie bei der Hausdurchsuchung vor, ferner 38 Nachschlüssel, zehn Feilen und ebensoviel Dietriche. Die Gesckadigten wohnen hauptsächlich in Ganitz, Ledwitz und Lössnig. Niemand hätte solche Handlungsweise dem Manne der Wirtschaftsbefizer (?) ist, zugetraut. Er stand in gutem Ansehen. Die Untersuchung wird sich aber nicht nur auf die Einbrüche und Diebereien beziehen, sondern noch weiter erstrecken. Vor mehreren Jahren ist in Ganitz der Nachwächter Vogelgesang ertrunken in einem Wasserstümpel aufgefunden worden. Die Umstände ließen schon damals auf einen gewaltsamen Tod schließen. Jetzt wird der Verhaftete mit der Affäre in Verbindung gebracht.

Kurze Chronik.

Eine schlimme Fahrt haben die in Warnemünde angekommenen Torpedoboote „S 31“, „S 32“ und „S 35“ gehabt. Die Boote verließen am Donnerstag Kiel, um in See in der Richtung nach der Insel Rügen zu manövrieren. Am Donnerstag abend ankerten sie bei Darßer Ort. Nachdem die Boote am Freitag früh die Anker gelichtet hatten, erhob sich ein furchtbarer WNW. Deshalb mußten die Fahrzeuge Warnemünde anlaufen. Die ganze Fahrt war furchtbar. Von der bis in die innersten Tiefen ausgewählten See wurden die Torpedoboote, die dem kleinen Typ angehörten, fortwährend hin- und hergeworfen, so daß sich niemand an Deck bewegen konnte. Diejenigen, die an Deck sein wollten, wurden festgebunden, um nicht über Bord gespült zu werden. Der Oberfeuerwerksmaat von „S 35“ wurde demachen hingschleudert, daß er eine schwere Kopfwunde davontrug und nach Kiel transportiert werden mußte. Durch in den Helraum hinabstürzende Backstein wurde ein Heizer von „S 32“ am Kopfe verletzt, das halbe Ohr wurde ihm abgerissen. An Bord des „S 32“ war die gesamte Besatzung, mit Ausnahme des Kochs, seetrank. Die Leute versichern, es sei eine Fahrt auf Leben und Tod gewesen. Nur mit der größten Mühe habe man in Warnemünde die Einfahrt gewinnen können.

Markt-Bericht.

Dresden, 22. Januar. Produktionspreise. Preise in Mark. Wetter: Schnee. Stimmung: Ruhig.

Weizen, pro 1000 kg netto: Besser, neuer 176—180, brauner, alter (76—78 kg) 000—000, do. neuer (72—76 kg) 167—175, do. do. (68—71 kg) 155—164, russ., rot, 184—192, russ. weiß 190—195, americk. Kansas indargentin. 193—196. Roggen, pro 1000 kg netto: südschlicher, neuer 72—74 kg. 163—167, do. do. (70—71 kg) 157—160, preuss. neuer 168—172, russischer 175—177. Gerste, pro 1000 kg netto: licht neuer 160—167, schel. 165—171, polnische 160—170, böhm. 180—190, mähr. 185—195. Futtergerste 142—150. Hafer, pro 1000 kg netto: südschlicher, neuer 156—168, russ. alter u. neuer 164—177, schel. u. pol. 158—170. Mais, pro 1000 kg netto: Cinqmantine 175—185, rna. 000—000, russischer 000—000, La Plata gelber 139—144, do. abfallende Ware 000—000, amerikanischer milch 140—145, americk. milch, abfallende Ware, 000—000. Erbsen, pro 1000 kg netto: Saat- u. Futtererbsen, pro 1000 kg netto: Widen, pro 1000 kg netto: 145—155. Buchweizen, pro 1000 kg netto: hnl. u. fremd. 165—165. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Wintererbsen, trocken, 000—000. Wintererbsen 000—000. Weizenmehl, pro 1000 kg netto: feinstes, belegefrei 000—000, feine 255—260, mittlere 240—250, La Plata 250—255, Bombay 260—265. Roggenmehl, pro 100 kg netto: (mit Zopf) raffia 56—, Rapstuchen, pro 100 kg, lange 13,50, kurze 13,00. Weizenmehl, pro 100 kg, I. Qualität 19,00, II. Qualität 18,00. Mais, pro 100 kg netto (ohne Sach.) 00—00. Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sach (Dresdner Marken): egl. der südlichen Abgabe: Kaiserauszug 31,00—31,50, Grieserauszug 29,50—30,00, Sammelmehl 28,50—29,00, Weizenmehlmehl 27,00—27,50, Grieslermehlmehl 21,00—21,50, Pottmehl 17,50—18,00. Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sach (Dresdner Marken), egl. der südlichen Abgabe: Nr. 0 26,00—26,50, Nr. 0/1 25,00—25,50, Nr. 1 24,00—24,50, Nr. 2 21,00—22,00, 3 17,50—17,50, Futtermehl 13,00 bis 13,20. Weizenkleie pro 100 kg netto, ohne Sach, (Dresdner Marken) grobe 10,00—10,80, feine 10,40—10,60. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Sach (Dresdner Marken): 11,20—11,60. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 2,40—2,80, Sen in Gebund (50 kg) 2,70—3,00, Roggenstroh, Fegebruch (Schod) 30,00—33,00.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 22. Januar 1906. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung.	Abtrieb	Schlachtgewicht
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42—44	78—80
b. Oesterreicher dergleichen	43—45	79—83
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	38—41	74—77
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34—37	69—73
4. gering genährte jeden Alters	30—33	64—68
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	39—42	74—77
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	36—38	70—73
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	32—35	65—69
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	28—31	60—64
5. gering genährte Kühe und Kalben	25—28	53—58
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	41—43	73—76
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37—40	68—72
3. gering genährte	33—36	64—67
Kälber:		
1. feinste Rast- (Kollmisch) und beste Saugkälber	51—54	80—84
2. mittlere Rast- und gute Saugkälber	48—50	76—79
3. geringe Saugkälber	44—47	70—75
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Rastlämmer	40—43	81—83
2. jüngere Rastlämmer	38—40	78—81
3. ältere Rastlämmer	35—37	74—77
4. mäßig genährte Lämmer und (Wetzschafe)	32—34	70—72
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	60—61	77—79
b.) Fettschweine	61—62	79—81
2. fleischige	57—59	74—76
3. gering entwickelte, sowie Sauen	54—56	70—73
4. ausländische	—	—
Auftrieb: 223 Ochsen, 249 Kalben und Kühe, 243 Bullen, 283 Kälber, 1213 Schafe, 1310 Schweine; zusammen 3471 Tiere. Von dem Auftrieb sind — Rinder Oesterreich-ungarischer Herkunft. Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben, Kühen und Bullen schlecht, bei Kälbern, Schafen und Schweinen langsam.		

720

Theater in Wilsdruff.
Donnerstag, den 25. Januar: Zum Benefiz für Fränze Zschiedrich.

Hier noch nicht gegeben!

Die Schmetterlingsschlacht.

Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Keine Preiserhöhung!

Abonnements haben Gültigkeit

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

K. E. Zschiedrich, Direktor.

Vorbestellungen auf numerierte Plätze (Sperrsitze) erbitte rechtzeitig. Für die auswärtigen Theaterbesucher empfiehlt sich telephonische Bestellung durch Herrn Hotelier Saldöffer, Telephon Nr. 2.



Freitag:
Hotel Löwe.
Hier
Erscheinen nötig.

Hotel Adler.

Mittwoch, 31. Januar

II. Abonnement-Konzert.

Hammelfleisch

empfehlen Richard Müller.

Chinesische Tee's,

sowie die feinsten

Pecco-Blüten

empfehlen

Chokoladen-Onkel.

ff. Schellfisch,

Donnerstag eintrifft,

empfehlen Gustav Butter.

Perrücken und Bärte

werden verliehen (Bestellungen rechtzeitig erbeten), sowie

Haarzöpfe

angefertigt bei Hugo Görig, Friseur.

Suche schönes

Landgut

in besserer Lage, mit 40-60 Scheffel Land und guten Gebäuden. Beste Angebote an „Anzeiger in Tharandt“.

Guter Herrenpelz

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftswelt dieses Blattes.

Ein Paar

weisse Malteser

entflogen Abzugeben bei Fleischermeister Richard Bretschneider.

Gewandter

Tischler,

der sich event. zum Beckführer eignet, tüchtig in Fabrikation weicher Möbel, von einer Fabrik b. Dresden sofort oder später gesucht. Gesl. Offerten unter A. B. in der Expedition bis Blattes erbeten.

Ein Mädchen

von 15-18 Jahren wird 1. April für bessere Haushaltung bei gutem Lohn in Wilsdruff zu mieten gesucht durch die Exped. d. Blatts.

Eine Wohnung,

Stube, Kammer u. Küche per 1. April zu mieten gesucht. N. B., Expedition.

Suche baldigst tüchtiges

Dienstmädchen

Lohn 10-12 Mk. monatlich. Off an Karl Weger, Sandelsgärt., Ockerwitz-Dresden.

Dank.

Für die uns von so vielen Seiten bewiesene Teilnahme in Wort und Schrift, sowie für reiche Blumen-spenden und ehrenvolles Geleit beim Heimzuge unserer so heiß geliebten Mutter, Schwieger- u. Großmutter,

Rosalie Franziska
verw. Engler,

sagen wir hiermit Allen, ebenso Herrn Pastor Stell für seine tröstlichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Herzogswalde, Klingenberg, Hed-dorf, Hamburg, Dresden,
den 21. Jan. 1906.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

6. -

Fränze Zschiedrich

Da es mir unmöglich ist, allen Theaterbesuchern persönlich meine Aufwartung zu machen, erlaube ich mir, die Bewohner-schaft in Stadt und Land hierdurch zu einem zahlreichen Besuch meine Benefizvorstellung, Donnerstag, den 25. Januar, „Die Schmetterlingsschlacht“ einzuladen.

Wohnungs-Veränderung.

Meiner werten Kundschaft in Stadt und Land hierdurch die erg. Mitteilung, daß sich meine Wohnung von jetzt ab

Freibergerstr. 5 (1. Stage)

(im Hause des Herrn Kaufmann Franz Lober) befindet.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, mir dasselbe auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Maria verw. Thomas,
Kochfrau.

Freitag, den 26. Januar

beginnt mein großer

Inventur-Ausverkauf

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

B. Walther, Potschappel.

Sonntags 11-1 Uhr offen.

Für die am Tage unserer Hochzeit dargebrachten so zahlreichen Glückwünsche u. schönen Geschenke seitens lieber Nachbarn, Freunde und Verwandte, sowie für die schöne Ehrenpforte der lieben Jugend zu Grumbach sagen wir noch hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Grumbach, im Januar 1906.
Theodor Polster u. Frau,
geb. Eckoldt.

Anlässlich unserer Silber-Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn zahlreiche Beweise der Liebe und Hochachtung zu Teil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, allen nochmals herzlich zu danken. Besonders Dank an meine hochverehrten Onkel, Herrn Kalkwerksbesitzer O. Böhmig, und meinen lieben Arbeitskollegen.

Kaufbach, am 21. Jan. 1906.
2.25 M. Clement u. Frau.

Mk. 2000.

sind per 1. April 1906 auf gute 2. Hypothek zu verleihen durch

Prozessagent Detlefsen, Tharandt.

Landwirtschaftl. Schüler

können gute Pension erhalten.

Lohse, Meissen, Neumarkt, gegenüber der Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 24. Januar trat ich wieder mit einem großen Transport der vorzüglichen pommerischen

Milchkühe,

hochtragend und mit Kalbern, im Oboren Gasthof zu Kesselsdorf ein und stelle dieselben von Donnerstag früh billigt zu Verkauf.

M. Fersch aus Zschasberg b. Kolmar.
Telephon: Am Wilsdruff Nr. 43

Ein Logis

per 1. April zu vermieten

Am alten Friedhof 204.

Koch-Pfefferkuchen

1 Streifen 5 Pfg.
Ganze Tafel = 20 Streifen nur 75 Pfg., empfiehlt

Chokoladen-Onkel, Markt.

Kakao, Pfund 98 Pfg. (bisher 100 Pfg.) ist bis auf weiteres noch zu haben, mehr wie 2-3 Pfund auf einmal wird nicht abgegeben.

Ein lauberes, kräftiges

Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, welches sich zum Plätten mit einrichten will, wird für sofort oder 1. Februar bei hohem Lohn zu mieten gesucht.

R. Seigemann,
Rosswoner Plättanstalt.

Wer für sein

Schlachtpferd

den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rossschlächterei von Bruno Ehrlich, Deuben.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Militärverein.

Die Herren Kameraden wollen sich nächst Sonnabend recht zahlreich an der der Stadt veranstalteten Kaisersgeburtstagsfeier beteiligen. Orden, Ehren-Beizeichen bitten wir anzulegen.

Der Vorstand

Heute Donnerstag: Veseabend.

Einladung.

Die Mitlieder werden hierdurch zu

Sonnabend, den 3. Februar 1906

in Wilsdruff, Hotel Adler, nachmittags 4 Uhr stattfindenden

1. ordentlichen Haupt-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beschlusfassung über Eröffnung des Geschäftsbetriebes.
2. Wahl an Stelle der scheidenden Mitglieder.
3. Wahl von 3 Revisoren.
4. Beschlusfassung gemäß § 31 Abs. 3 Satzung.

Wilsdruff, am 24. Januar 1906

Pferdeversicherungs-Verein
auf Gegenseitigkeit
im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff
Kluger, Steinbach.

Restaurant „Lucius“.

Heute Donnerstag

Schlachtfest

früh 9 Uhr Wellfleisch
später frische Wurst
Gallertschüsseln,
wozu freundlich einlädet

Heinrich Lucius

Zypressenzweig

auf das Grab unserer so früh dahingegangenen Jugendfreundin der Frau

Olga Müller.

Ich, daß Du schon dahingeghieden, zur stillen Ruh, zur Grabesruh!
Daß Du so früh zum ewigen Frieden Die lieben Augen müdest schließen zu!

Heller glanz Du durch das Leben, Einer hohen Rose gleich;
Rein und kühlos, gottgegeben, Mild und sanft, an Tugend reich!

So jung an Jahren, rich an Hoffen, Du Liebstes, so gut und brav!
Es hat auch uns so schwer getroffen, Als Dich umging der Todeshahn!

Ach, wie weint die Mutterliebe Und die Schwester auch dazu!
Vor die, die stets in Eintauch lehte, Und die nun fand die Seel' entzwei!

Ach, leich' sei Dir der Grabesblügel, Schlaf' ruh' aus in Deiner Gruh!
Wo still ein Engel sperrt den Riegel, Der Dich zur Auferstehung ruht.

O, nimm von uns die letzte Spende Der Erde hin, sie soll Dein'n! Sie hat mit diesen Tod'erm Ende! In besser Welt auf Wiederseh'n!

Gewidmet von der

Jugend

zu Helbigsdorf.

Hierzu eine Beilage und landwirtschaftliche Beilage

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 11.

Donnerstag, 25. Januar 1906.

Wie teuer war ein Hexenprozeß?

Einen lehrreichen Einblick in die Begleitumstände eines der trübsten Kapitel der deutschen Kulturgeschichte, nämlich des Hexenprozesse, gewährt der Bericht über einen auch in anderer Hinsicht bedeutungsvollen Hexenprozeß, den Wilhelm Beemelmans unlängst in der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ veröffentlicht hat. Es handelt sich dabei um den Prozeß, dem im September 1613 die Witwe Ursula Wittenbach, die Großmutter des Dichters Jakob Balde, sowie die Barbara Guntmännin, Ehefrau des Gerichtsschreibers Theobald Hinderer, in ihrer Vaterstadt Gutsheim im Elsaß zum Opfer gefallen sind. Abgesehen nämlich von dem von Beemelmans aus der Geburtsmatrikel und dem „Malefizprotokoll“ der Stadt Gutsheim mit zwingenden Gründen geführten Beweis, daß jene Witwe Wittenbach tatsächlich, wie schon früher mitunter vermutet worden ist, die Großmutter des Dichters Jakob Balde, Witwe des Kammerrats Wittenbach, war, gibt jene Veröffentlichung auch einen Einblick in die Kosten, die ein solcher Hexenprozeß damals, nicht etwa dem Gericht oder der Stadt, sondern dem Vermögen der betreffenden Unglücklichen oder ihrer beklagenswerten Angehörigen verursachte. Man kennt nämlich das Schriftstück, worin der Ehegatte der einen „Unholdin“, Gerichtsschreiber Theobald Hinderer, gegen die ihm auferlegte Kostenrechnung für das gegen die beiden Frauen durchgeführte Verfahren eine noch bei den Akten befindliche Beschwerde zum Stadtmagistrat Gutsheim erhoben hat. Nach diesem Aktenstück hatten die Kosten des Prozesses für die Witwe Wittenbach 819 M. 76 Pf. und für die Ehefrau Hinderer 609 M. 64 Pf. betragen, Summen, die in ansehnlicher Höhe gegenüber dem heutigen etwa siebenmal höheren Geldewertes außerordentlich hoch waren und es begreiflich erscheinen lassen, daß Hinderer das Bestreben hatte, die Kosten herabgesetzt zu bekommen. Er beschwerte sich unter anderem darüber, daß ihm während der Haft seiner Frau für 16 Tage Wein aufgeschrieben worden sei, den doch seine Frau gar nicht getrunken habe, sondern die Wächter, denen er sowieso den Tagelohn bezahlen müsse. Ferner habe die Aufwartefrau bei der Folterung nichts zu tun gehabt, deshalb seien die 3 Gulden 30 Bagen gleich 10 M. 15 Pf. für sie zu streichen. Ferner bittet er um Gottes willen um Ermäßigung dreier nicht näher bezeichneter Posten in der anstehenden sehr großen Reche, die auf seine Kosten der Stadtschreiber von Thann und Neuenburg am Rhein, die bei der Verhandlung amtlich zugegen waren, im „Engel“ zu Gutsheim gemacht hätten. Ferner will Hinderer zwar den Schöffeln ihre sieben Bagen täglich abgeben, aber die berechneten Nachtränke, ebenso die Rechnung des Stubenwirtes hält er für ungerechtfertigt. Mit bitterem Humor meint er, ein Biedermann könne sich wohl mit zwei Zambissen behelfen und brauche keinen Unter- oder Schlaftrunk. Ebenso will er die Rechnung des Advokaten Dr. Häring, auf dessen Gutachten seine Frau verbannt wurde, nicht gelten lassen, da dieser ja ohnehin als Stadtadvokat angestellt sei. Außerdem bemängelt Hinderer noch andere Zehrkosten, die sich ansetzend auf die Scharfrichter beziehen, und bittet schließlich, es möge geschehen, was Gott gefällig und recht sei. Die Stadtbligkeit legte diese Beschwerde der Regierung mit dem Antrag vor, sie möge ihr keine Folge geben. Es

sei eine Schmach, mit einer solchen Beschwerde zu kommen. Glaube Hinderer denn, die Herren hätten nicht weit lieber einen Taler gezahlt, als wegen seiner „Unholdin“ zu Gericht gesehen? Die Nachtränke seien wohl gerechtfertigt, denn wenn ein Richter von morgens früh bis abends sechs ununterbrochen gefessen habe, so könne man ihm das Essen und Trinken nicht teilweise zumessen. Immerhin konnten vielleicht die Wirtrechnungen daraufhin geprüft werden, ob sie nicht zu hoch seien. Welchen Bescheid Hinderer auf seine Beschwerde erhalten hat, ist nicht bekannt; übrigens hat sowohl er wie sein Weibensgefährte Hugo Balde, der Vater des Dichters, das Unglück der Familie um wenig mehr als drei Jahre überlebt. („Abn. Ztg.“)

Kurze Chronik.

Luise von Belgien, die geschiedene Prinzessin von Koburg, äußerte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ gegenüber, als er darauf anspielte, daß in den Zeitungen von der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Klementine mit dem Prinzen Viktor Napoleon die Rede gewesen sei: Ich weiß nur, daß meine Schwester, die die Dreißig überschritten hat, sich unabhängig fühlt. Sie lebt, wie sie will, hat ihren eigenen Hofstaat und hat bei der Anknüpfung neuer Beziehungen nach keinem Menschen zu fragen. Früher oder später wird sie doch ihren Viktor haben. Sie hat es sich in den Kopf gesetzt, und sie ist die Natur, durchzusetzen, was sie erstlich will.

Ein 15-jähriger Totschläger. Göttingen, 20. Januar. Eine gräßliche Bluttat, bei der ein 14-jähriger Schulknaabe sein Leben lassen mußte, ruft hier eine nicht geringe Aufregung hervor. Der 14-jährige Heinrich Hamppe, Sohn des Lokomotivführers, war von seinem Lehrer von der Schule aus in die Stadt geschickt worden, um eine Belohnung zu machen. Unterwegs geriet er mit dem 15-jährigen Zimmerlehrling Wenker in Streit, der bald in eine Balgerei ausartete. Wenker zog sein Taschmesser und brachte dem Hamppe drei Schnittwunden am Arme, eine Stichwunde am Kopf und eine große klaffende Wunde am Halse bei. Die letztere mußte tödlich wirken, weil die große Schlagader durchschnitten wurde. Trotz der furchtbaren Verletzung schleppte sich Hamppe noch bis zur Wohnung eines Arztes, brach aber bald nach der Ankunft daselbst lautlos zusammen und starb an Verblutung. Der jugendliche Totschläger ist verhaftet worden.

Die angeführten Diebe. Vor einigen Tagen drangen Diebe in ein Maleratelier in Paris. Sie fanden aber nichts Wertvolles. Da entdeckte der eine der Eindringlichen einen Neberraum, der durch eine Gardine abgetrennt war. Er zog den Vorhang zurück und sah an Stricken zwei Körper hängen. Beide Diebe stießen Schreie aus, durch die der Concierge und andere Bewohner angelockt wurden. Sie wurden verhaftet; wie groß war aber ihre Bestürzung, als sie erfuhr, daß zwei Mobellgruppen ihre Festnahme verursacht hatten.

Abenteuer in der Ostsee. Der Große Belt war der Schauplatz eines sonderbaren Abenteuers. Auf dem Eiland Sprogö strandete der Fischdampfer „Seehund“. Der Bergungsdampfer „Helstingör“ schleppte ihn ab und brachte ihn nach dem Hafen von Korsör. Beide Schiffe waren durch eine Schlepptrasse vereinigt. Nachts ließ der

Kapitän, anscheinend um den Bergelohn zu ersparen, die Trösse lappen und fuhr unbemerkt davon. Ein Lotsen mußte untreuhilflich die Flucht mitmachen. Unterwegs ließ der Flüchtling ein Fischerboot an und ließ den Lotsen nolenens volens von Bord schaffen. Inzwischen hatte der Bergungsdampfer die Verfolgung aufgenommen und sich dem „Seehund“ genähert. Sobald dieser den „Feind“ bemerkte, gab er Vollampf, stichtete nordwärts und entkam.

Eine traurige Hochzeitfeier wurde gestern im Garnisonlazarett in Döbenburg begangen. Ein Infanterist, der an Lungenschwindsucht schwer krank darniederliegt, wollte seiner Braut noch vor seinem Tode seinen Namen geben. Zur Trauung, welche Divisionspfarrer Rogge vollzog, waren die Verwandten der Braut und des Bräutigams erschienen. Nach der Trauung zog die Hochzeitsgesellschaft samt der schwergeprüften jungen Frau der Heimat zu, den Kranken hoffnungslos im Lazarett zurücklassend.

Eine verbrannte Landstreicherin. Zwei Landstreicher, Mann und Frau, namens Meinard, die sich in der Umgegend von Bourdeaux umhertrieben, baten den Maire von Lujan Mesiras um ein Nachtquartier. Er wies ihnen das Dorfgelände an, in dem sich schon ein Landstreicher befand. Als Meinard einen Augenblick fortgegangen war, versuchte der andere Landstreicher sich der Frau zu nähern. Er wurde aber abgewiesen. Nun raffte er das in der Ecke liegende Stroh zusammen, zündete es an, ging dann fort und sperrte die Zellenür zu. Die Meinsie schrie um Hilfe; als aber Meinard und andere Personen herbeieilten, war es zu spät, die Frau hatte schwere Brandwunden erlitten, daß sie am gleichen Abend starb. Von dem Landstreicher fehlt bisher jede Spur.

Opfer des Eises. Marienwerder, 21. Jan. Die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ melden, bräche auf dem Dorffsee in Westpreußen im Kreise Schweg acht Personen ein. Vier wurden gerettet; eine Frau und drei Kinder ertranken.

Brand einer Kohlenzeche. Bochum, 22. Jan. In der letzten Nacht entzündete im Fördersturm der Bochumer Verein gehörenden Kohlenzeche „Engelsburg“ ein Brand, der nach einigen Stunden gelöscht werden konnte. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Schacht und die Nebenanlagen nicht beschädigt worden sind, hofft man, in kurzem den Betrieb wieder regelmäßig aufnehmen zu können.

Durch einen schlechten Scherz in den Tod. Drei etwa 20 Jahre alte Mädchen lernten, wie aus Köln gemeldet wird, in der Nacht zum Sonntag von einer Festschicht zurück, wobei sie in ausgelassener Stimmung über den Bürgersteig tanzten. Ein ihnen entgegenkommendes Mädchen stieß sie vom Trottoir herunter, als in demselben Augenblick ein elektrischer Wagen heran kam. Dieser überfuhr die Aermste, die auf der Stelle getötet wurde. Drei Missetäterinnen entkamen unerkannt.

Polizei und Spiritismus. Die den Schweiz Bundesbahnen abhanden gekommenen 100 000 Franken sind noch immer nicht aufgefunden worden. Bekanntlich wurde Ende v. J. der Betrag nach altem Brauch a Gepäckstück im Gepäckwagen von St. Gallen nach Bern dem Sitz der Bundesbahnen „verladen“ und kam unterwegs abhanden. Einige Tage später hatte eine von Lugau

Die Rejewitwe.

Novelle von M. Knefale-Schnau.

121 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sehr originell sahen die Frauen in ihren ehrwürdigen Otterfellhauben aus, welche sie selbst bei der größten Hitze zum Kirchgang aufsetzten. Die Männer und Burken in gemalten Kniefößen, gründlich gewirkten Wadenstrümpfen und Lederschuhen, den grünen Filzhut mit der Spielhonde Feder fest auf dem dunklen kraushaar, waren alle kernige Gestalten mit oft überraschend schön geschnittenen Gesichtern.

„Wie kommen Sie auf solche abenteuerliche Idee?“ hatte er sie gefragt. „Es schein Ihnen wohl noch nicht genug Kavaliere zur Verfügung? Oder muß ich Ihnen erst versichern, daß es mir ein großes Vergnügen sein würde, Sie zu begleiten?“

„Ich muß Ihnen sowohl für Ihre als auch für die Begleitung der anderen Herren danken,“ hatte sie erwidert. „Ich liebe es nicht, klatschbüchigen Leuten als Zielscheibe für ihre boshaften Bemerkungen zu dienen. Und da keine Damen sich an dieser Partie beteiligen will, so ist es wohl der harmloseste Ausweg, mich einem erprobten Führer anzuvertrauen.“

„So, meinen Sie?“ hatte er sichtlich erregt gefragt. „Ich halte die Sache für ganz und gar nicht harmlos und hoffe, Sie werden sich das noch recht sehr überlegen.“

„Was wollen Sie denn?“ hatte sie, geärgert über seine Mißbilligung, gefragt. „Wie viele einzelne Damen welche keinen natürlichen Beschüzer haben, unternehmen große Touren mit Führern.“

„Jawohl, spiennige Engländerinnen oder sonstige emanzipierte Frauenzimmer. Sie gehören ja weder zu der einen, noch zu der anderen Art, und einen natürlichen Beschüzer haben Sie auch, also wenn Sie sonst keinen passenden Anschluß finden, so warten Sie gefälligst, bis Ihr Gatte kommt mit dergleichen Extravaganzen.“

„Wie war außer sich über seine Festigkeit, mit der er sie wie ein Schulmädchen abgefanzelt hatte, und ohne ein Wort zu erwidern, war sie stehen geblieben und hatte sich Staatsanwälts angeschlossen. Seine Festigkeit hatte ihn sehr bald gerent und er war vergeblich bemüht gewesen, an Ilse Seite zu bleiben, um zu erklären, weshalb ihn ihre Absicht so in Harnisch gebracht habe.“

„Bitte, Herr Staatsanwalt,“ hatte er sich plötzlich an diesen gewandt, „erzählen Sie doch einmal der Frau Doktor das Hißdröchen vom schwarzen Seppel und der englischen Miß, welches neulich am Stammtisch im „Husaren“ erzählt wurde. Ich würde es selbst erzählen, jedoch fürchte ich, das mir mit Unglauben gelohnt wird.“

„So halten Sie mich also für eine glaubwürdigere Persönlichkeit?“ fragte lachend der Staatsanwalt. „Wenn ich auch den Grund dafür nicht einsehen kann, so will ich Ihnen doch gern den Gefallen tun. Also hören Sie, Frau Doktor. Die lange dünne Miß aus der Villa Baula mit der blauen Brille und den ungläublich langen Füßen ist Ihnen gewiß bekannt. Sie ist ein berühmter oder besser gesagt berühmter weiblicher Bergsteiger und hat schon ungläublich halbschneidrische Touren gemacht. Als Führer engagiert sie sich ein für alle Mal den schwarzen Seppel, den schneidrigsten und hübschesten hiesigen Führer. Im vorigen Herbst hat sie durchaus den Sonnenaufgang vom Käpffel der Zugspitze aus sehen wollen und ist zu diesem Zweck in der Schauhütte am Käpffel über Nacht geblieben. Dort hatte sie sich sofort unter Schloß und Riegel begeben und sich nur noch durch das Schlüsselloch mit dem Seppel unterhalten. Diese Zimperlichkeit im Gegensatz zu ihrem sonstigen

Auftreten hat den Seppel nicht wenig verdrossen, um mehr, als sie einen Konstrukt von Hässlichkeit ist und hatte schon nicht übel Lust gehabt, sie zum Sonnenaufgang nicht zu wecken, doch zwei andere Touristen, welche ebenfalls oben übernachteten, um den Sonnenaufgang zu sehen, hatten beim Aufstehen solchen Kadaver gemacht daß die Miß allein aufgewacht war. Es soll nun ein gerade idealer Sonnenaufgang gewesen sein, und die Miß vor lauter Entzücken dem Seppel um den Hals gefallen. Der ist natürlich zuerst ganz paß gewesen, als er aber von seinen Särden etwas erholt hat, soll er gar treuherzig gesagt haben: „Über gnä Fräulein, desho hätten wir doch nicht hier heraufkrazeln brauchen, d könnten wir doch unten in der Schauhütte bequem haben.“ — Die beiden anderen Herren sind beinahe o getürzt vor Lachen und haben den Spöß natürlich sofort weiter erzählt. Die Miß hat voriges Jahr keine Par mehr unternommen und diesen Sommer hat sie ein anderen Führer engagiert.“

Die Frau Staatsanwalt, welcher diese Geschichte noch neu war, hatte aus Herzensgrund darüber gelacht und unwillkürlich Ilse damit angeekelt. Der Direktor hatte ihr einen sehr bereiten Blick zugeworfen, welcher nur mit Achselzucken beantwortet hatte.

Sie war und blieb verstimmt und sah gedankenvoll auf das bunte Leiden in der Hauptstraße, das sich in Auflösung des Tages entwickelte.

In dem Gedränge war sie von ihren Begleitern getrennt worden, und während diese der Kirche zuging, um sich den überaus reichen und geschmackvollen Blumenschmuck des Altars anzusehen, wanderte sie langsam Hauptstraße entlang, dem Gasthof zur Post zu, wo in zu frühstücken schliefen hatte. Vor einem Schaufenster mit kostbaren Stickereien blieb sie bewundernd stehen und wurde da plötzlich von einem großen, blonden Herrn in martialischen Schnurrbart angerebet:

„Also habe ich mich doch nicht getäuscht, als ich

aus ebenso veranbte Summe von 5000 Franken daselbe Schicksal. Die Polizei macht noch immer scharf verzweifelte Anstrengungen, dem verlorenen Geld auf die Spur zu kommen; in einer größeren Stadt hörte sie kürzlich sogar auf den Rat einer Spiritisten-Gesellschaft, die ihr meldete, daß Geld sei bei einem bisher als durchaus achtbar bekannten Manne, in einem „alten Hut versteckt“, zu finden; aber auch hier gab es für sie, wenn sie auch nicht „den Schaden hat“, mehr als Enttäuschung.

Eine Riesensendung Silber. Der Schnell-dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ brachte am 10. Januar von New-York nach Plymouth die größte Ladung Silber, die je ein Dampfer nach England befördert hat. Die wertvolle Fracht, die nach London bestimmt war, bestand aus 1017 Kisten voll mexikanischer Dollars und 834 Silberbarren. Sie hatte einen Wert von etwa 1 000 000 Dollars und wog 110 Tons. Da stürmisches Wetter herrschte, machte die Landung des Schatzes große Schwierigkeiten. Auf einem Tender der Great Western Railway Company wurde er über den Sund nach den Millbay Docks übergeführt, wo ein langer Zug von besonderen Gelbwagen bereit stand, um die Silberfracht aufzunehmen und nach London zu befördern.

Gattenmord. Delmenhorst, 22. Jan. Der hiesige Arbeiter Vissi erschlug im Hause seine Frau mit einer Wagnedachtel. Der Täter wurde verhaftet.

Mit der Axt erschlagen hat in Siegen i. W. ein Holzfäller einen anderen Holzfäller, mit dem er vorher in der Wirtshaus eine Wortwechsell geübt hatte. Auch einem zweiten Holzfäller spaltete der Unmensch die Schädeldecke; der lebensgefährlich Verletzte befindet sich im Krankenhaus.

Todesprung. Berlin, 23. Jan. Heute früh sprang hier in der Untenstraße bei einem Feuer vor der Ankunft der Feuerwehr eine Frau aus ihrer Wohnung im vierten Stockwerk hinab und starb sofort.

Eine Hochzeit im Löwenkäfig fand unlängst zu Paris in einer Menagerie statt. Eine Löwenbändigerin reichte einem Kollegen die Hand zum ewigen Bunde, und in dem großen Löwenkäfig wurde die Zeremonie der Trauung, die später vor dem Standesbeamten stattfinden sollte, vorgenommen. Die Bändigerin trat in festlicher Kleidung den Käfig, wo zunächst die Ringe gewechselt wurden. Dann tranken sie auf ihr zukünftiges Glück ein Glas Champagner und tauchten mit Champagner einen vor wenigen Stunden erst im Käfig geborenen kleinen Löwen. Sie umarmten beide das Tier und verließen darauf langsam den gefährlichen Ort. Die Bestien hielten sich schon im Hintergrunde und schauten neugierig auf das Gebaren von Braut und Bräutigam.

Eisenbahnunfall. Saarbrücken, 22. Jan. Amtliche Meldung. Am 21. Januar, 8 Uhr 23 Minuten nachmittags überfuhr der von Neustadt nach Saarbrücken fahrende Schnellzug 146 das auf Halt stehende Ein-fahrtsignal der Station Friedrichthal und fuhr dem ausfahrenden Güterzuge 9079 in die Flanke. Von den Reisenden des Schnellzuges wurden drei leicht verletzt, desgleichen ein Bremser des Güterzuges. Beide Hauptgleise waren gesperrt. Der Betrieb wird durch Umlegen und Umlenkung der Züge aufrecht erhalten. Der Materialschaden ist erheblich.

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung verhaftet. Hamburg, 23. Jan. Ein in Hohenfelde wohnender Fuhrherr, der längere Jahre hindurch Baumaterialien für den Hamburger Staat zu liefern hatte, und ein früherer Assistent der Baudeputation sind heute morgen wegen Betrugs und Urkundenfälschung festgenommen worden. Der Fuhrherrnehmer soll den Staat um 70000 Mark geschädigt haben. Der Assistent, der ihm dabei Helferdienste leistete und anscheinliche Summen hierfür bezog, schloß sich bei der Verhaftung eine Kugel in den Kopf. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Heberfall auf einen Militärposten. Br.-Holland, 21. Jan. Der vor den Artillerieparaden in der Wilhelmstraße stehende Posten wurde in der 6. Abendstunde von zwei Rowdies überfallen, die ihm das Seitengewehr entrißen und ihn damit in fürchtbarer Weise miß-

handelten. Die Ablösung fand den Posten bewußlos in seinem Blute liegen. Er wurde sofort dem Militärlazarett zugeführt, wo er fast hoffnungslos darniederliegt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde vom Schwurgericht zu Mannheim der Schlosser Ueberle, der im Juli 1905 auf einem Spaziergang am Heiligenberg bei Heidelberg den Tapezierer Kunz erschloß und brandte. Ueberle steht außerdem im Verdacht, den seit August aus Heidelberg verschwundenen Engländer Thomas Meyd ermordet zu haben.

Ein Opfer seiner Erfindung wurde der Schlossermeister Labes in Hohenalza. Labes hatte einen neuen Gashofenwärmer erfunden der an jede Gasleitung angeschlossen werden kann. Sonntag machte er den ersten Versuch in seinem Kontor, der ihm das Leben kosten sollte. Als er längere Zeit hindurch unstillbar blieb, suchten Angehörige ihn im Kontor auf, wo sie ihn und seinen Hund tot anfanben.

Vier Arbeiter verschüttet. Friemersheim (Rheinprovinz), 22. Jan. Auf dem Werke Holzmann & Co., wurden vier in der Grube beschäftigte Arbeiter verschüttet; einer wurde getötet; einer schwer und die beiden anderen leicht verletzt.

Vermischtes.

* **Die neue Frau Präsidentin.** Vierzig Jahre sind vergangen, seit in dem kleinen Städtchen Nérac die Glonen des Kirchleins an einem Sommertage läuteten, um die Hochzeit der lieblichen Jeanne Besson mit dem jungen Advokaten Armand Fallières zu verkünden. Die junge Frau hatte damals, so erzählt Berthe Delanoy im „Gil Blas“, mit dem Widerstande ihrer ganzen Familie bei der Wahl ihres Ehegatten zu kämpfen. Man schüttelte über den jungen Advokaten den Kopf, der ein arger „Revolutionär“ sei, und mit seinen allzu freien Ansichten seiner Frau keine „Zukunft“ bieten könne. Aber die junge Jeanne war damals die klügere und die unentwegte republikanische Gesinnung ihres Mannes hat ihr die Bahn zu einer Zukunft eröffnet, wie sie sich die Adel und Tanten niemals haben träumen lassen. Sie ist nun Präsidentin der französischen Republik. Und sie hat selbst auch ihr gut Teil in dem bescheidenen Kreise, der der braven Hausfrau zuhört, zu der Laufbahn und den Erfolgen ihres Gatten beigetragen. Mit dem Scharfblick der Frau hat sie ihn in seinen politischen Bestrebungen ermutigt und mit echt weiblichem Ehrgeiz ihn von Stufe zu Stufe vorwärts gedrängt. Sie ist keine moderne Frau, keine von denen, die es an Wissen und Einfluß den Männern gleich tun wollen, sondern in ihr ist die echte Hausfrau aus der guten alten Zeit verkörpert, die nichts kennt, als die Liebe zu den Ihren, die Behaglichkeit des Heims und das Glück der Häuslichkeit. Dabei aber hat sie mehr politischen Scharfsinn und mehr kluge Berechnungsfunst bewiesen als manch eine, die den ganzen Code civil auswendig weiß, und im stillen hat sie durch ihr lebenswichtiges Wesen, durch die Güte und Freundlichkeit ihres Auftretens ihrem Manne überall viel Freunde gewonnen und alle Herzen zugewandt. Sie ist keine Weltkame und ob ihr künstlerischer Geschmack den hohen Anforderungen unserer Kultur genügen dürfte, ist sehr die Frage; sie liebt das Einfache, Bescheidene, Gesunde. Auch als Präsidentin wird sie bleiben, was sie schon als Senatspräsidentin gewesen: die gute Hausfrau und im Grunde immer noch die Bürgermeisterin von Nérac. Aber von ihrem bescheidenen stillen Wirken geht ein Segen aus und breitet sich ein friedliches Glück über ihre Familie. Zwei Kinder sind ihr ganzer Stolz, und ihrer Erziehung hat sie die besten Kräfte ihres Lebens gewidmet. Die Tochter Anne ist der Sonnenschein des Hauses und der Sohn André berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Nach glänzend absolvierten juristischen Studien ist er in Paris Advokat geworden und er hat die Klugheit und die zündende Bereitschaft vom Vater geerbt. Die alte Dame, wie wir die neue Frau Präsidentin mit ihren grauen Haaren und ihrer

corpulenten Figur wohl nennen müssen, ist von süßlicher Behaglichkeit in allen ihren Bewegungen. Aus ihrem würdevollen Matronengesicht strahlt eine unverfälschte Güte und ihr warmes milbes Lächeln nimmt einen jeden gefangen, So ist Madame Fallières eine echte und vorbildliche Landesmutter.

Wetterprognose

für den 25. Januar.

Witterung: Trocken und heiter. Temperatur: Unter-normal. Windrichtung: Ostwind. Luftdruck: Hoch.

Letzte Nachrichten.

(Volks Bureau).

Niel, 23. Januar. Das Torpedodivisionsboot Nr. 3 ist auf einer Übungsfahrt in der westlichen Ostsee erheblich havariert. Das Dampfrohr ist gerissen, die Schrauben sind beschädigt. Das Fahrzeug ist manövrierunfähig eingeschleppt worden. Ein Ersatzfahrzeug ist eingestellt worden.

Bruchhausen, 23. Januar. In der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ getieten zwei Werkmeister unter die Rangierlokomotive und wurden getötet.

Wien, 23. Januar. Die hiesigen Verwandten des Großherzogs von Luxemburg geben öffentlich bekannt, die Krankheit des Großherzogs rühre von der Blatternimpfung her. Der Großherzog sei noch mit verbodener Lymphgeimpft. Andere im Schloß Hohenberg geimpften Personen seien auch erkrankt.

Riga, 23. Jan. Mehrere hervorragende Mitglieder der revolutionären Kampforganisation sind verhaftet worden.

Odeffa, 23. Jan. Das Gendarmerieverwaltungsgebäude ist durch die Explosion einer Höllemaschine stark beschädigt worden.

Tages-Kalender.

Spar-Kasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Diensthöten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.

Stadtkasse und Steuereinnahme ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 vorm 2 bis 4 nachm.

Nats- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

Feuermeldstellen: bei den Herren Schneidermeister Hegenbarth, Zellaerstraße Nr. 24; Glöckner Lehmann, an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Fische, Marktstraße 91; Stuhlauer Hille, Bahnhofstraße 124; Werkführer Otto Schiller, Bahnhofstraße Nr. 138; Branddirektor Geißler, am alten Friedhof Nr. 212; Baumsitzer Lungwig, Meißnerstraße Nr. 62 D; Musikdirektor Kömisch, Meißnerstraße Nr. 266.

Volks-Bibliothek des Gemeinnütigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Vorschußverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 5 Nachm. Diskontieren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren: Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonnabend nachm. und Sonntag vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. — Elektrische Licht-, Wannen- und Brause-Bäder täglich Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

znädige Frau, vorhin beim Hinzuge zu erkennen glaubte, sie sind wirklich hier und wir wissen nichts davon?“

Ihre kämpfte sichtlich mit einer Verlegenheit und stotterte erwidend: „Ich bin erst ganz kurze Zeit hier und wäre gewiß in den nächsten Tagen zu Ihnen gekommen, Herr Doktor!“

„Und darf ich fragen, wo Sie abgestiegen sind, gnädige Frau?“ fragte der Herr.

„Ich habe mich auf dem „Nisserhofe“ eingemietet,“ gab Ilse kleinlaut zur Antwort. Sie fühlte sich tief beschämt und unbandbar in diesem Augenblicke. Der Doktor Steinert war ein Kollege und Freund ihres verstorbenen Mannes und Bekker eines reizend gelegenen Kurhauses in der Nähe von Bartenkirchen. Auf der Hochzeitsreise hatte sie mit ihrem Manne einige Tage daselbst verbracht und vor zwei Jahren war sie sogar einige Wochen zum Kurgebrauch dort gewesen, und hatte mit der lebenswürdig jungen Frau des Doktors sehr gut harmoniert; nur war es ihr überaus peinlich gewesen, daß das gastliche Ehepaar keinerlei Bezahlung von ihr angenommen hatte.

So hatte sie denn diesmal den „Nisserhof“ gewählt, um nicht noch einmal in solch eine drückende Lage zu geraten, aber es fiel ihr schwer aufs Herz, daß sie mit bei einem Besuche bei dem Ehepaar so lange geizigert hatte, und sie machte es nicht fertig, die Bitte des Direktors, gleich mit ihm zu kommen und mit ihrem Besuche seiner Frau eine Ueberraschung zu bereiten, abzuschlagen. Sein Wagen, in hoher gelber Selbstkutschiererei, hielt vor dem Hotel „Zur Post“, und die jungen Pferde, ein feuriges Zücker, oßten sich schon gar nicht mehr halten lassen und stampften ungeduldig das Straßenpflaster.

Sie bat den Doktor, sich nur noch ein paar Augenblicke zu gedulden, weil sie notwendig ihre Pensionsgesellen im benachbarten „Stern“ benachrichtigen müsse. Diese aber waren noch nicht da, und so beauftragte sie den Oberkellner, ihnen zu bestellen, daß sie einen Besuch n. . . mache n. . . erst abends nach Hause käme.

Der Doktor half ihr galant auf den hohen Bod, dann schwang er sich nach, ergriff die Zügel und die beiden mutigen Pferde draufien mit ihnen davon. Unweit der Kirche fuhren sie an der Pensionsgesellschaft vom „Nisserhofe“ vorbei und Ilse konnte nur lächlig mit der Hand einen Gruß winken, weil eine Straßenbiegung sie den Blicken der Zurückbleibenden entzog.

Schnell wie ein Blitz war das Gefährt vorüberge-saust, aber den zornigen Gesichtsausdruck des bei dem unerklärlichen Anblick ganz blaß gewordenen Direktors hatte sie trotzdem bemerkt und ein unbehagliches Gefühl beschlich sie.

Verblüfft und ratlos sahen sich die Zurückbleibenden an und wußten nicht, was sie von diesem Vorfalle denken sollten. Unglücklicherweise gingen sie anstatt in den „Stern“ in den Gasthof „Drei Mohren“, weil dort ein schattiger Garten war, welcher bei der Hitze der kleinen Glas-veranda im „Stern“ entschieden vorzuziehen war.

So erfuhren sie weder Ilse Bestimmung, noch den Namen des fremden Herrn, welcher sie entführt hatte. Die Fleming machten aus ihrer Entrüstung über das sonderbare Verhalten der jungen Frau kein Hehl, doch der Staatsanwalt nahm eifrig Ilse Partei und meinte, man solle doch den Zusammenhang der Sache erst ab-warten, ehe man sich zu einem lieblosen Urteil hinreihen ließe.

Der Professor und sein Sohn schlugen vor, ihrem Beispiele zu folgen und das schöne Wetter zu einer Partie zu benützen. Man war damit einverstanden und nach kurzer Beratung beschloß man, mit dem in einer halben Stunde abgehenden Zuge nach Farchant zu fahren, um die schöne Auhucht mit ihren berühmten Wasserfällen zu besuchen, und einen Voten nach dem Nisserhof zu senden, welcher das Mittagessen für den Abend bestellen sollte. Der Direktor, welcher sich mit keinem Worte an der Unterhaltung beteiligt hatte, erbot sich, die Bestellung zu übernehmen. Er müsse ohnehin auf die Partie verzichten und

wichtige Geschäftsbriefe erledigen. Er verabschiedete sich kurz von der Gesellschaft und schlug einen Wiesenpfad ein, welcher nach dem Nisserhof führte. Er war froh, der schwärmenden Gesellschaft entronnen zu sein, die Geschäfts-briefe waren ja nur ein Vorwand gewesen, um sich unauf-fällig zurückziehen zu können. Er wollte und mußte allein sein, um Herr der furchtbaren Aufregung, welche sich in-folge Ilse sonderbarer Exraturou seiner bemächtigt hatte, zu werden. Er erging sich in den abertuerlichsten Vor-stellungen über ihre Handlungsweise und ein bitteres Gefühl der Enttäuschung stieg in ihm auf. Augenblicklich verlaachte er aber diese Regung, was fiel ihm ein, zu glauben, daß sie Rücksicht auf seine Ansichten nehmen würde. Daß er ihr nichts war, hatte sie mit ihrem Tun deutlich genug gezeigt.

Und was war sie ihm denn, fragte er sich plötzlich, daß ihre Handlungsweise so entbehrte? Und was ging ihm denn die ganze Sache überhaupt an? War das nicht einzig und allein Sache ihres Gatten, sich darüber zu entrüsten, und geschah diesem im Grunde gekommen nicht ganz recht, wenn sie dumme Streiche machte? Warum ließ er sie so lange und so weit von sich? — Merkwür-digerweise wollte es ihm heute nicht zelingen, schadenfroh zu sein und das unfagbar schmerzliche Gefühl in seinem Herzen bedielt die Oberhand und peinigte ihn auf das Befristete. Er konnte sich nicht entsinnen, jemals ein der-artiges Gefühl empfunden zu haben, und wie zum Hohn fielen ihm auf einmal die Worte ein, welche er kürzlich an seinen Freund geschrieben, „daß es seinem ver-lächerten Junggelehrtenherzen nur gut tun könnte, wenn es einmal eine Wunde geschlagen bekäme.“ Jetzt hatte er die Strafe für diesen frivolen Ausspruch. Sein Herz war verwundet und der Schmerz, den er dabei empfand, hatte verzweifelt wenig Rücksicht mit irgend welcher Wohltat, und ob und wann er denselben überwinden könnte erschien ihm jetzt sehr fraglich.

(Fortsetzung folgt.)